

FRANK KRAUSE

Die Armee

IMPULSE ZUR AKTUELLEN
GEISTLICHEN REVOLUTION

GLORYWORLD-MEDIEN

1. Auflage 2012

© 2012 Frank Krause

© 2012 GloryWorld-Medien, Bruchsal, Germany

Alle Rechte vorbehalten

Bibelzitate sind der Elberfelder Bibel, Revidierte Fassung von 1985, entnommen.

Das Buch folgt den Regeln der Deutschen Rechtschreibreform. Die Bibelzitate wurden diesen Rechtschreibregeln angepasst.

Lektorat/Satz: Manfred Mayer

Umschlaggestaltung: Kerstin & Karl Gerd Striepecke, www.vision-c.de

Foto: istockphoto

Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

Printed in Germany

ISBN: 978-3-936322-64-4

Bestellnummer: 359264

Erhältlich beim Verlag:

GloryWorld-Medien

Postfach 41 70

D-76625 Bruchsal

Tel.: 07257 903396

Fax: 07257 903398

info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung

INHALT

Vorwort	7
---------	---

Prophetische Kirche – Worum es geht – Davids Armee

Kapitel 1: Der Aufbruch	13
-------------------------	----

Wenn Himmel und Erde sich berühren – Der überraschende Gott – Augen, um zu sehen – Wenn die Zeit ausläuft – Zuschauer oder Kämpfer? – Was ist wirklich „christlich“? – Intimität – Zwei Kirchen – Passivität – Zeit für den Exodus – Letzter Aufruf – Unter Befehl – Kundschafter und Wächter – Gebetsrevolution – Alarm! – Lobpreis und Anbetung – Berührung und Bestimmung

Kapitel 2: Männer	41
-------------------	----

Intro – Waffen des Lichts – Grenzen – Anpassung – Dämonen – Engel – Unterscheidung – Reife – Gemachte Gemeinde – Nachfolge – Gottes Reich oder Menschenreich – Geld – Miteinander gehen – Um wessen Reich geht es eigentlich? – Das Ende des Horizonts – Flügel – Sohnschaft – Männerkraft – Blinde und Lahme – Befreiung – Angriffswellen – Das falsche Selbst – Berufung – Selbstüberwindung – Boten der Armee – Wunden – Durchs Feuer – Der Preis der Reife – Das Ei des Adlers – Die Augen Jesu

Kapitel 3: Die Fahne	101
----------------------	-----

Laufen – Der Wegposten – Das Tal der Sammlung – Die Fahne – Einkleidung – Die große Besprechung – Deutschland – Herrlichkeit und Ehre – Schwarz – Rot – Gold – Schlüsselgewalt – Der Schlüssel der Enthüllung – Der Schlüssel der Gnade – Der Kelch – Zwischenstadium – Die Flügel des Geistes – Der Schlüssel der Herrlichkeit – Der Schlüssel der Einheit – Die Krone – Die Bettlerin – Der Grenzposten – Das Zelt meiner Schwester

Anfänge – Gott im Hinterzimmer – Rückschläge – Träume – Offene Tür – Durchbrüche – Wer ist Jesus? – Wohlgefallen – Schulung – Lektionen über die Armee – Versuchungen und Fallen – Berufung

Wer ist eigentlich der Teufel? – Satanischer Einfluss – Dämonische Angriffe erkennen – Mögliche Symptome dämonischen Angegriffenseins – Dämonische Angriffe auf unseren Willen – Dämonische Angriffe auf unsere Gefühle – Dämonische Angriffe auf unseren Verstand – Dämonische Angriffe auf unsere Fantasie – Dämonische Angriffe auf den Dienst des Heiligen Geistes – Furcht – Konflikte – Kalter Krieg – Machtmissbrauch

Bereitschaft – Inseln des Lichts – Der Krieg der Beter – Koordinatoren – Gehorsam – Aufstellung – Lektionen auf dem Weg – Die Herberge – Lektionen der Wüste – Zweifel – Bewährung – Zone des Übergangs – Im Schatten des Feuers – Dämonische Unterwanderung – Die Bewegung des Lichts – Die Herrlichkeit – Wahre Anbetung – Falsche Anbetung – Der Klang des Lichts – Von Herrlichkeit zu Herrlichkeit – Reinigung – Die Mission – Persönliche Entscheidung – Strategien des Feindes – Ungeliebte Wahrheit – Fromme Verblendung – Tradition – Bequemlichkeit – Egomanie – Auflösung – Der Dunkelheit entgegen – Identifikation mit dem Licht – Appell – Fahnenübergabe – Eigenmächtigkeit – Zukunft – Der Aufstand – Gemeinsam stark sein – „Steh auf, werde Licht!“ – Die Offensive

VORWORT

Und es kamen von Tag zu Tag (Männer) zu David, um ihm zu helfen, bis es ein großes Heerlager wurde wie ein Heerlager Gottes.

1. Chronik 12,23

Das vorliegende Buch ist eine Zusammenstellung von Visionen, die mir im Zusammenhang mit der Sammlung der Armee Gottes gegeben wurden. (Für die, die es wissen wollen, habe ich mein Verständnis und Erleben von „Visionen“ in meinem Buch „Die Geisterstadt“ genauer dargelegt.¹)

Wie sich einst Kämpfer zu David in Ziklag sammelten und dort ein großes Heer Gottes bildeten, so geschieht es auch heute – aber im Geist. Von jenen Kämpfern damals lesen wir, dass sie „die Zeiten zu beurteilen verstanden und wussten, was Israel tun musste“ (1 Chr 12,33). Ein Phänomen unserer modernen Zeit besteht darin, dass man es gerade wegen des immensen Wissenszuwachses und hohen Informationsstandes *nicht* versteht, die Zeit zu beurteilen, und scheinbar niemand weiß, was zu tun ist. Der Meinungen sind viele und alles ist im Fluss – *panta rhei*. Was gestern als gesicherte Erkenntnis galt, ist heute veraltet; das einzig Stabile sei der Wandel, wird uns gesagt.

Prophetische Kirche

In Zeiten der Globalisierung und Technisierung zerbrechen gewachsene Strukturen wie morsches Holz und wir verlieren den Halt. Auch die Kirche ist im Zustand der Verwirrung und neigt dazu,

¹ Frank Krause, *Die Geisterstadt*, GloryWorld-Medien 2010.

ihr Verhalten entweder an aktuelle Trends und Moden anzulehnen und damit dem hektischen Zeitgeist zu verfallen oder aber sich von „der Welt“ abzuwenden und in ihren eigenen Enklaven ausschließlich mit sich selbst beschäftigt zu sein. Beides sind verständliche Reaktionen, doch brauchen wir etwas anderes als eine trendige oder reaktionäre Kirche: Wir brauchen eine prophetische.

Die Kirche sollte es eigentlich begriffen haben: Wenn einer weiß, was die Stunde geschlagen hat und was zu tun ist, dann ja wohl Gott. Seine Allmacht und Allpräsenz stehen uns in der Liebe des Vaters und der Gnade Jesu Christi zur Verfügung – in der Kraft des Heiligen Geistes. Jesus Christus ist nicht im Grab geblieben, und wir als Kirche sind darum auch nicht seine Nachlassverwaltung, nein, er ist auferstanden und sitzt auf „erhabenem Thron“ (vgl. Hebr 1,3; Offb 21,5) und kann uns ganz genau sagen, was Sache ist.

Leider hat die Gemeinde sich weithin von dem Auferstandenen emanzipiert und führt ihr „Geschäft“ ganz nach ihrem eigenen Usus. Der „Geist der Weisheit und Offenbarung“ (Eph 1,17) hat sich in die Vorstandssitzungen der kirchlichen Leitungsgremien bitteschön nicht einzumischen. Dort wird nach den neuesten Management-Prinzipien gearbeitet, um eine effiziente Organisationsstruktur zu etablieren und sich erfolgreich in der Öffentlichkeit zu positionieren. Gott wird dort nicht länger angebetet, sondern als Mittel zum Zweck verwendet, wie einst König Saul es tat, der Israel mit diesem „Zweckrationalismus“ in schlimme Niederlagen hineinmanövrierte.

Während das Land unter Sauls eigenmächtiger Art scheinreligiöser, aber praktisch gottloser Führung ächzte und versuchte, sich an die längst vergangenen, glanzvollen Tage zu klammern und somit nach hinten orientiert zu sein, bildete Gott im Verborgenen eine „Armee Davids“ heran, die *ganz anders* „tickte“ als der Machtapparat Sauls. Diese Leute orientierten sich nicht an gestern, sondern an morgen. Sie wollten nicht die Tradition fortsetzen, sondern brachen mit ihr zugunsten einer neuen und aktuellen Begegnung mit Gott, die sie für die *einzig*e realistische Möglichkeit

einer *echten* Veränderung bzw. Erweckung hielten. Sie ließen sich in der Verborgenheit der Wüste für den Kampf um eine heilige Reform zurüsten, die das Regime Sauls ablösen sollte. Bei diesem Kampf ging es allerdings nicht in erster Linie um den gewaltsamen Putsch gegen die Regierung, sondern um die *Einführung eines anderen Geistes*. Der Geist Davids und der Geist Sauls stehen einander diametral entgegen. Der eine liebt Gott von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Verstand und mit aller Kraft, der andere benutzt ihn für seine eigenen Zwecke. David repräsentiert den Geist der Braut, Saul den Geist der Hure.

Worum es geht

Ein Heer von Menschen zu bilden, das gemäß dem *einen* Gebot Christi „Gott zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst“ (vgl. Mt 22,34f.) denkt, fühlt und handelt, das ist ein menschlich gesehen unvorstellbares Unterfangen. *Doch darum geht es*. Der Geist sammelt eine Armee, die eine Braut ist, eine Armee Davids, die „die Kämpfe des Herrn kämpft“ (1 Sam 25,28). Diese Kämpfe können unmöglich in der Gesinnung Sauls geführt werden; sie brauchen definitiv eine andere Art zu denken, zu fühlen und zu handeln.

Die Verwandlung von der Hure zur Braut, von Nutznießern zu Freunden, von „Gemeindebesuchern“ zu Jüngern, von frommen Egozentrikern zu Selbstlosen, *auch darum geht es*. Diese Verwandlung geschieht nicht in der Öffentlichkeit, sondern weitab davon in der „Wüste“. Die Wüste ist ein Symbol für die Verborgenheit und Einsamkeit – für das „Kämmerchen“, von dem Jesus in Matthäus 6,6 spricht, aus welchem wir die „Welt“ mit ihrer Verwirrung und ihrem selbstsüchtigen Getöse draußen lassen, um uns zu Gott zu sammeln, der dort gemäß Jesu Verheißung auf uns wartet. Es geht dabei nicht um eine Gebetsleistung, sondern um Begegnung. Nur die Begegnung mit Gott verwandelt uns in Jünger! Keine Religion, Kirche oder fromme Maßnahme, welcher Art auch immer, kann dies bewirken, denn diese machen uns zu

„Jüngern der Religion“, „Jüngern der Kirche“, „Jüngern frommer Maßnahmen“ – aber niemals zu Jüngern Jesu. Nur wenn der Heilige Geist den Schleier von unseren Augen nimmt und wir den Auferstandenen und Gegenwärtigen sehen, wie er ist, werden wir befreit, Teilhaber der Auferstehung und Zeugen der Gegenwart Christi zu sein. Damit kommt das prophetische Element zurück und wir werden wie die Söhne Issaschar zur Zeit Davids wissen, was die Stunde geschlagen hat und was zu tun ist. Diese Orientierung werden wir nicht aus den Medien gewinnen, sondern aus der Begegnung mit Gott. Diese aber ist *in Liebe* oder gar nicht, denn Gott *ist* Liebe. Sie wird unser Aufenthaltsort sein, unser „Zuhause“.

Davids Armee

Eine Armee ist etwas ganz anderes als eine „Mitgliedschaft“ im „Gemeinde e.V.“. So etwas wie eine Trennung zwischen profanem Alltag und frommem Sonntag kann es für ein Heer nicht geben. Es lebt in Bereitschaft und Wachsamkeit, und zwar immer. Es identifiziert sich mit dem Heerführer, welcher damals David war und heute Christus ist. Ein Soldat dieses Heeres betrachtet seinen Dienst nicht als christliches „Feierabend-Hobby“ oder als Pflichtprogramm am Sonntagvormittag, sondern als sein Leben. Identifikation und Identität gehen Hand in Hand. Menschen können jahrelang in die Kirche gehen, ohne sich im Geringsten mit Gott zu identifizieren und leidenschaftlich für seine Mission einzusetzen. Sie haben häufig kein Feuer, sondern Langeweile. Sie wollen nicht kämpfen, sondern unterhalten werden. Ihr Wissen ist zumeist angelerntes Katechismuswissen und stammt nicht aus der Begegnung mit Gott selbst. Sie bewegen sich auf einer Ebene religiöser Verpflichtung, aber nicht auf einer Ebene der Verliebtheit in und des tiefen Glaubens an den König. Dies ist eben keine Sache von Bibelwissen, sondern der Beziehung.

Der Wechsel der Gesinnung von der Hure zur Braut, von der christlichen Religion mit ihrem traditionalistischen Kirchentum zu Christus selbst, ist tiefgreifend und umfassend. Mit einem Gebet,

einer frommen Konferenz voller Absichtserklärungen oder einem segnenden Händeauflegen vom Pastor ist es nicht getan. Wollen wir einen neuen und anderen Weg gehen als bisher, müssen wir auch neue und andere Menschen werden, als wir es bisher waren. Dies ist das Anliegen und Werk des Heiligen Geistes. Er führt uns durch den Prozess der Transformation (Umgestaltung), in dem wir eine „neue Schöpfung“ (vgl. 2 Kor 5,17) werden.

Die folgenden Visionen über die Armee Davids bzw. Christi habe ich über den Zeitraum einiger Jahre erhalten. Sie sind nicht etwa fertig und abgeschlossen, doch bin ich der Meinung, dass sie denen, die sich nach Jesus sehnen und danach fragen, was die Stunde geschlagen hat, helfen können, den Weg nach „Ziklag“ zu finden und sich der Armee anzuschließen, die sich bereit macht, der Herrschaft der Saul-Mentalität ein Ende zu bereiten und den Geist der Herrlichkeit und Braut-Liebe in ein desorientiertes und erschöpftes Volk Gottes zurückzubringen.

Die Zukunft hat begonnen, Altes vergeht und Neues wird. Das Verlangen nach Wahrheit, Orientierung und positiven Visionen schwillt an wie ein Sturm und die Flut. Menschen wollen definitiv wissen, wie sie verwandelt werden und in die Dimension der Herrlichkeit Gottes und der Braut Christi eintreten können. Sie haben das Spiel religiöser Nichtigkeit und frommen Missbrauchs satt und wollen in einer ungekannten Weise und Intensität zu Jesus selbst finden – in Liebe und Wahrheit. Sie werden die Grenzen des alten Saul-Wesens und -Systems einfach überrennen und die Kirche in Staunen versetzen. Die Kraft des Alten ist am Vergehen, sie lockert ihren Griff; die Zeit Sauls läuft ab und der Aufgang Davids steht bevor. In der Wüste sammeln sich die Kämpfer, die niemand wollte, aber Gott. Halleluja!

KAPITEL 1

Der Aufbruch

Der Herr zieht aus wie ein Held, wie ein Kriegsmann weckt er den Eifer. Er erhebt einen Schlachtruf, ja, ein gellendes Feldgeschrei, er beweist sich als Held gegen seine Feinde.

Jesaja 42,13

Wenn Himmel und Erde sich berühren

In einer Vision sehe ich die Schlachtreihen des Herrn der Heerscharen in einer weiten Talebene stehen und warten. Es ist eine gewaltige Armee: Soldaten, so weit das Auge reicht. Da – gerade jetzt – kommt der Posaunenstoß und alles setzt sich in Bewegung. Ein großartiger Anblick! Die Posaune erschallt, weil die Herrlichkeit Gottes sich erhoben hat und vor dem Heer hergeht. Nun kann es kein Halten, Zögern und Zurückhalten mehr geben. *Alle brechen auf*, gleichzeitig, ohne Diskussion und „Wenn und Aber“ – wie *ein* Mann. Das Heer zieht in Anbetung und mit erhobenen Händen gemeinsam mit der Herrlichkeit Gottes voran.

Es ist so, wie ich mir den Aufbruch des Lagers der Israeliten in der Wüste Sinai vorstelle, die einst nach dem Auszug aus Ägypten bei Tage mit der „Wolke der Herrlichkeit“ und bei Nacht mit der „Feuersäule Gottes“ gezogen sind (vgl. 2 Mo 13,21-22; 40,36-38). Erhob sich die Wolke, erhob sich auch das Volk, zog sie weiter, brach das ganze Volk sein Lager ab und folgte der Wolke hinterher. Da war eine Synchronisation, eine Entsprechung, ein „wie im Himmel, so auf Erden“. Darin liegt das Geheimnis der Vollmacht der Kirche: Handelt sie in Übereinstimmung mit Gott, ist

der Durchfluss der Kraft frei und ergießt sich ungehindert auf die Erde. Dann ist eine Einheit zwischen Gott und seinem Volk gegeben, ein Zusammenwirken von „oben“ und „unten“, was den Himmel auf die Erde herab und die Erde zum Himmel hinaufbringt. Da berühren sich Himmel und Erde, Engel gehen hin und her, die Herrlichkeit des Herrn erscheint über seinem Volk (vgl. Jes 60,1-2) und seine Leute *bewegen sich mit der Herrlichkeit*.

Der überraschende Gott

Wie und wo die Herrlichkeit erscheint, ist weder theologisch noch mit anderer Verstandes-Logik zu bestimmen oder gar zu kontrollieren. Es ist eine Sache des Herzens – so viel können wir aus dem Wort Gottes mit Sicherheit sagen. Ist das Herzensverlangen nach Gott groß und beständig, dann „hört“ Gott darauf und fühlt sich davon angezogen. Liebe ist immer anziehend, aber sie geht zu meist auf ganz anderen Wegen, als unsere vorgefertigten, religiösen Schema-F-Vorstellungen es uns glauben machen wollen und unsere kirchlichen Standardprogramme es vermitteln.

Gott begegnete z. B. Mose extrem weit weg von jeglicher religiöser Versammlung und Vorstellung im brennenden Dornbusch „irgendwo im Nirgendwo“ einer Wüste, fernab von den Metropolen, in denen „die Politik gemacht“ wurde – und das sowohl völlig unerwartet als auch in einer *theologisch* nicht zu erklärenden Art und Weise.

Als Jesus in Bethlehem geboren wurde, kamen – theologisch völlig unpassend – ein paar „Magier aus dem Osten“ (vgl. Mt 2), die einem Stern gefolgt waren. (Die Kirche hat flugs „drei heilige Könige“ daraus gebastelt.) Wo waren denn die Schriftgelehrten? Nun, diese waren natürlich in der „Zentrale für religiöse Angelegenheiten“, im Tempel zu Jerusalem – aber *dort* wurde der Messias *nicht* geboren.

Die Weihnachtsgeschichte ist ebenso „verrückt“ wie die Episode des Mose am Dornbusch. Die Bibel, aber auch die Kirchengeschichte sind voller Beispiele solcher „abwegigen“ Führungen Gottes und Erweise seiner Herrlichkeit, die sich überhaupt nicht

nach menschlichen Vorstellungen und frommen Traditionen gerichtet haben. Nur wer einen persönlichen Umgang mit Gott pflegt und aufmerksam ihm gegenüber ist, bekommt solche Dinge überhaupt mit. Wer Gott etwa auf den Sonntagmorgen in einem Kirchengebäude beschränkt, geht an den *allermeisten* Erweisen Gottes schlichtweg vorbei, weil er in seinem Alltag und der „profanen Welt“ gar keine Augen dafür hat.

Eine Auster sah eine Perle, die in einen Felsspalt auf den Meeresgrund gefallen war. Mit großer Anstrengung gelang es ihr, die Perle aufzufischen und sie neben sich auf ein Blatt zu legen. Sie wusste, dass Menschen nach Perlen suchen, und dachte: „Diese Perle wird ihnen auffallen, sie werden sie nehmen und mich in Ruhe lassen.“

Als ein Perlentaucher in die Nähe kam, waren seine Augen jedoch darauf trainiert, nach Austern zu suchen und nicht nach Perlen, die auf Blättern liegen. Also griff er nach der Auster, die nun zufällig keine Perle enthielt, und die echte Perle konnte in den Felsspalt zurückrollen.

Man weiß genau, wo man zu suchen hat, deswegen gelingt es nicht, Gott zu finden.¹

Augen, um zu sehen

Diese „Augen, um zu sehen“ sind, so meine ich, das, was heute ganz offensichtlich fehlt. Die Kirche führt ihre Geschäfte nach ihrer eigenen Agenda, Tradition und Gewohnheit. Ihr Blick ist wie mit Scheuklappen beschränkt und ganz auf den bekannten und gewohnten Weg gerichtet; was links und rechts davon liegt, wird übersehen oder sogar ganz bewusst ausgeblendet. Gott mag dort die größten Wunder vollbringen – es hilft nichts, sie werden nicht wahrgenommen, ja, irgendwie werden sie dort nicht einmal für „erlaubt“ gehalten, denn wie könnte Gott an der Kirche vorbei handeln? Der „liebe Gott“ hat nach Ansicht der Kirche nur die Aufgabe, *ihr* Geschäft und *ihre* Programme abzusegnen und keine anderen. Aber dass sie *wüsste*, was Gott tut und eben das *mitmacht* und in ihrem

¹ Anthony de Mello, *Geschichten, die gut tun*, Herder 2001, S. 148.

Wandel auf Erden *nachvollzieht*, diese Idee ist meines Erachtens ganz aus dem Bewusstsein der Gemeinde verloren gegangen.

Und so ist tragischerweise von der Herrlichkeit weit und breit nichts zu sehen und von der Posaune ihres Aufbruchs nichts zu hören, denn die Kirche hat ihre Berufung als Armee Gottes vergessen, ihre Position verlassen und ihre Mission verraten und geht ihres eigenen Weges. Scheinbar kann sie auch ohne Herrlichkeit und Bestimmung Kirche sein – aber gottgemäß bzw. biblisch ist das nicht.

Die Auswirkungen dieser Vergessenheit sind dramatisch. Wenn wir uns vorstellen, dass das Böse sehr real und gerade *jetzt* mit aller Kraft hinter den Kulissen um die Alleinherrschaft in der Welt ringt, dann schauen wir uns instinktiv nach den Gegenkräften um. Wo ist der Widerstand? Wo sammeln sich die „Guten“, und wie machen sie sich mit dem Himmel eins, um diesen dämonischen Machtanspruch zu konfrontieren? Was geschieht, wenn *niemand mehr weiß*, wie das geht? Was, wenn die Kirche einfach nicht mehr an den geistlichen Krieg *glaubt*, den sie im Namen des Herrn zu führen hat?

Wenn die Zeit ausläuft

Mir ist angesichts dieser Vision der aufbrechenden Scharen eines klar: Der Herr kann das endlose Mit-sich-selbst-beschäftigt-Sein und die chronische Verweigerungshaltung der Gemeinde gegenüber dem Ruf des Heiligen Geistes *nicht* auf Dauer berücksichtigen. Alles hat seine Grenze und seine Zeit; genug ist genug. Die Kirche *muss sich von dieser gewohnten Haltung der Ignoranz und Beliebigkeit abwenden!* Aber ist sie dazu überhaupt in der Lage?

Auf dem gewohnten und seit Jahrhunderten eingespurten klerikalen Weg bewegt sich Gott nicht; dort ereignet sich keinerlei Herrlichkeit. Dies muss uns aufmerken lassen. Hat sich Gott denn so krass verändert? Hat er keine Kämpfe mehr um die Seelen der Verlorenen und gegen die Werke der Finsternis auszutragen? Sind sie ihm etwa gleichgültig geworden? Hat er neuerdings einfach keine Lust mehr, Wunder zu tun, oder braucht es heutzutage einfach

gar keine mehr, wie manche Theologen uns erklären? Sitzt er passiv im Himmel und wartet, bis alles vorbei ist, die Menschheit sich endlich in der großen Apokalypse selbst vernichtet hat und nun das „letzte Gericht“ eingeläutet wird?

Alle Spekulationen und Theorien hinsichtlich dieser Fragen bringen uns nicht wirklich weiter. Die Diskussion darüber wird schon zu lange geführt; wir brauchen Informationen *aus erster Hand!* Gott selbst muss uns den Schleier von den Augen nehmen, die Stopfen aus den Ohren ziehen und unsere einschläfernde Routine unterbrechen, um uns sein Wesen, seine Absichten und sein Tun *erneut* zu offenbaren, damit wir in der Lage sind, die Entscheidung zu treffen, mit ihm zu gehen – oder nicht.

Eine Rückkehr zu echter Jüngerschaft, die wirklich Jesus folgt, ist angesagt, da die Gemeinde gerufen ist, mit ihrem Gott zusammen einen Krieg zu führen, den die Welt noch nicht gesehen hat. Das Potential der Menschheit zur Vernichtung und Bosheit ist heute irrsinnig und gigantisch, die Liebe jedoch erkaltet in einer rein materialistisch und merkantil orientierten Globalisierung (vgl. Mt 24,12) und bahnt den Weg zu ungeheurer Unmenschlichkeit, die aber von einer mit sich selbst beschäftigten und mit Scheuklappen versehenen Christenheit kaum bemerkt wird.

Gott aber ist besorgt und nicht gleichgültig; er schaut hin und nicht weg; er greift ein und zuckt nicht hilflos mit den Schultern! Er ist nach wie vor im Geschäft der Erweckung, Heilung und Rettung tätig. Nie zuvor gab es in dieser Hinsicht so viel zu tun wie heute. Wo also sind die „Arbeiter“, die der Herr in seine Ernte senden kann? Wer hat Ohren, zu hören, Zeit, zu beten, wer eine „soldatische Gesinnung“, wie sie in 2. Timotheus 2,3-4 beschrieben wird?

Leide mit als ein guter Streiter Christi Jesu! Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat.

Unsere hierzulande gewohnte Gottesdienst-Kultur hat von dieser Haltung absolut nichts hervorgebracht. *Ganz das Gegenteil ist der*

Fall. Die modernen Gemeindeglieder gehen davon aus, dass der Gottesdienst dafür da ist, dass *ihnen* gedient wird und es in allem darum geht, was *ihnen* gefällt und nützt. Ob das, was wir in unseren Gemeinden veranstalten, tatsächlich das ist, was *Gott* gefällt, wird nicht überprüft. Zwar finden wir in den Evangelien und aus dem Munde Jesu keinen Hinweis darauf, dass er etwa Sonntagmorgen-10-Uhr-Gottesdienste mit ein paar Liedern, Liturgie, Predigt und Nach-Kaffee von uns verlangt, auch hat Jesus in seiner Zeit auf Erden nichts Vergleichbares unternommen, sodass er uns darin als Vorbild dienen würde, aber wir machen es halt so und meinen, es gefalle ihm schon. Aber was, wenn nicht?

Jesus zu fragen, was er eigentlich *selber* will und was *ihm* gefällt, kommt der Gemeinde häufig gar nicht in den Sinn. Das ist ein seltsames Phänomen und spricht von einer eklatanten Beziehungslosigkeit der Gemeinde zu Jesus. *Und an dieser Stelle setzt der Krieg an* – mitten in der Gemeinde. Dabei ist es kein Krieg, der optional wäre, sondern es ist ein absolut unerlässlicher und unbedingt notwendiger Kampf. Wer davon nicht überzeugt ist, kann der Armee Christi keinesfalls beitreten.

Zuschauer oder Kämpfer?

In dem obigen Vers aus Timotheus taucht das unangenehme Wort „leiden“ auf. Wir sollen leiden? Wir dachten, das Evangelium sei die gute Nachricht davon, dass Jesus uns von allen Leiden erlöst und fortan wie die Schäflein auf der Gemeindegewiese „rundumversorgt“. Ein guter Soldat Christi aber akzeptiert Leiden als Bestandteil seiner Mission, so wie Jesus das auch tat. Wer seine Werke tun will, wird auch seine Leiden erfahren – ist doch logisch. Diese Leiden allerdings fallen nicht weiter ins Gewicht, wenn wir nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare anschauen (vgl. 2 Kor 4,7-18) und dort die Herrlichkeit des Herrn sehen (vgl. 2 Kor 3,18).

Solange uns das Unsichtbare nicht vertraut und die Herrlichkeit des Herrn nur eine theologische Metapher ist, sind wir nicht in der

Lage zu kämpfen, denn dazu gehört unumgänglich auch Leidensbereitschaft.

Dies ist der Vorteil des Feindes hinsichtlich der heutigen Kirche. Diese handelt die Dinge des Himmels und die Auseinandersetzung mit der Finsternis so theoretisch und theologisch-philosophisch ab, dass niemand ihre Wirklichkeit *erfährt* und erst recht nicht praktisch damit *umgehen* kann. Eine leidensunbereite Armee ist ein Witz.

Wenn die Gemeinde tatsächlich von sich selber weg- und Jesus anschaut, dann wird sie verwandelt in sein Bild und damit in der Lage sein, mit ihm gemeinsame Sache zu machen – und das ist das *Eine*, worum es geht. Der Hunger danach, ihn *wirklich* zu sehen, *wirklich* mit ihm eins zu werden sowie das Verlangen nach seiner Herrlichkeit müssen überwältigend groß werden, sodass eine Abweichung vom gewohnten Programm möglich wird und die gut etablierten Restriktionen und einschläfernde Routine auf breiter Ebene überwunden werden.

Das Programm der Gemeinde mag ja nett und unterhaltsam gewesen sein, sozial, engagiert und „auferbauend“, jedoch hat es im Großen und Ganzen keine Krieger hervorgebracht, sondern Besucher. Die Mentalität eines „guten Streiters Christi“ und die eines „treuen, kirchlichen und hoffentlich den Zehnten spendenden Veranstaltungsbesuchers“ sind nur schwer miteinander in Einklang zu bringen. Es ist der Unterschied zwischen denen, die auf der Zuschauertribüne sitzen und für ihre Eintrittskarte gut unterhalten werden wollen, und den Wettkämpfern, die unten auf dem Platz alles geben, um den Preis zu gewinnen. Es liegen Welten dazwischen, auch wenn beide Gruppen sich physisch gesehen ganz nah beieinander in einem Stadion befinden. Auf der Tribüne wird niemals irgendetwas gewonnen werden, mag sie sich auch nur wenige Meter vom Spielfeld oder der Rennbahn entfernt befinden. Dafür gibt es in den Sitzreihen auch keine Strapazen, sondern Popcorn.

Viele Kirchen würden das wahrscheinlich sogar genauso sehen, ist doch das Beste am Gottesdienst der Kaffee und die Kekse hinterher. Allerdings werden sie auch fragen, wofür es denn *Krieger* braucht? Reicht es nicht, wenn Christen „Schafe“ sind, die in der Gemeinde

„versorgt“ werden? Nun, man kann das Bild des „guten Hirten“ auch überzeichnen. Wenn es dazu führt, das Menschen geistlich niemals mündig und selbstverantwortlich werden, sondern ihr Leben lang am Tropf der Gemeinde hängen und hilfloses „Schäfchen“ spielen, dann ist das pathologisch und nicht „christlich“. Wenn wir weiterhin die Zuschauermentalität pflegen und die Tribüne ausbauen, während in der Arena immer weniger Läufer an den Start gehen, dann haben wir das Wesen von Kirche gründlich missverstanden und werden niemals eine Armee Gottes aufstellen, die eine ernsthafte Herausforderung für die Mächte des Bösen darstellt.

Was ist wirklich „christlich“?

Vieles, was wir für christlich halten, müssen wir vergessen; es wurde uns zwar traditionell anezogen, aber christlich ist nur eines bzw. einer: Christus. *Wir* sind es nicht – auch mit all unseren Kirchen, Programmen und Predigten nicht – *er* ist es.

So etwas wie ein „christliches Abendland“, eine „christliche Kultur“ oder gar „christliche Partei“ und selbst eine „christliche Kirche“ im Sinne einer riesigen Organisation bzw. Denomination mit eingetragenen Mitgliedern kann es nicht geben, denn Jesus ist weder ein Land noch eine Kultur, Partei oder Kirche. Wenn auch alle diese Institutionen ihn ganz gerne für sich vereinnahmen wollen, so ist Jesus doch frei und unverkäuflich. Er wird niemals einer Institution gehören, er hat auch keine gegründet und wird keiner je beitreten. Er offenbart sich dem, der ihn liebt. Punkt.

Wahre Kirche ist eine Sache der Beziehung. Und die ist ein Geheimnis. Institutionen können keine Beziehungen eingehen und sie können Jesus nicht kennen. Sie leben ja nicht, sondern sind bürokratische, hierarchisch strukturierte Einrichtungen in der Art einer Behörde. Zu sagen: „Unsere Kirche liebt Jesus“, ist nicht möglich; wir können nur sagen: „Es gibt (hoffentlich) Menschen in unserer kirchlichen Organisation, die Jesus lieben.“ Wir können nicht einmal behaupten, dass unsere Kirche sich nach Jesus richtet. Nur lebendige Menschen können sich auf den lebendigen Jesus

einlassen und in einer dynamischen Beziehung mit ihm erkennen, wer er ist und was er von ihnen möchte.

Wenn wir ehrlich sind, haben unsere kirchlichen Institutionen die Tendenz, Jesus solle sich nach ihnen richten. Er hat gar nicht zu bestimmen, sondern *sie* bestimmen, und Jesus soll sich – wie alle anderen – einfügen. Sie legen alle Richtlinien, Abläufe und Programme fest und alle – Jesus inklusive – haben sich danach auszurichten. Nun können die Bestimmungen der Kirche sehr fromm klingen und die Gemeindeordnungen voller Bibelzitate stecken, aber das ändert nichts daran, dass *sie* sagen, wo es langgeht. Sagt Jesus etwas davon Abweichendes, wird es einfach nicht als von Jesus kommend akzeptiert. So geschieht eine ständige und unerbittliche Zensur, die sowohl Gott als auch Menschen vorschreibt, wie sie sich zu benehmen und in welchen Grenzen sie sich zu bewegen haben. Das klingt vielleicht etwas krass, aber überprüfen wir doch die Wirklichkeit der Gemeinde einmal daraufhin, *wo* die Macht sitzt, *wer* das Sagen hat und *was* Gott und Menschen an Freiheit wirklich zugestanden wird. Wir werden staunen.

Intimität

Wenn die Posaune erschallt, brechen Jesu Freunde auf und folgen ihm, wohin er geht. Auch dann, wenn sie nicht wissen, wohin es geht. Wahre Kirche ist: „Wir sind sein und wir gehen mit ihm.“ Eine Institution kann das nicht leisten, sondern behindert es, weil sie Bewegung nicht managen kann. Sie will die Dinge festlegen, festschreiben und in einer „heiligen“ Ordnung, Hierarchie, Satzung, Dogmatik oder dergleichen „ein für alle Mal“ regeln. So aber funktionieren Beziehungen nicht; sie leben von einem Element, welches sich „Intimität“ nennt. Sie leben durch ihre Interaktion, ihren Dialog, ihre Bewegung, ihr Wachstum und ihre Veränderung. Was sich nicht bewegt, wächst und verändert, ist tot. Dieses „Lebendig-tot-Sein“ liegt wie ein Fluch auf der Kirche, die in einer Art Starre und Lähmung verharrt und sich einredet, dies wäre mit dem lebendigen Gott vereinbar. Ist es aber nicht.